FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Reisetagebuch von Nikolaus Dal und Andreas Worm.

Dal, Nikolaus
Worm, Andreas

Tarangambadi, 27.01.1733-04.02.1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-185277

Visual Library

mediculis sagen, so wohl den, daselbst befindlichen Por-
tugiesischen Christen, die sich entweder ehemals allhier
zu unserer Portugiesischen Gemeine gehalten, oder sonst
mit uns bekant geworden, einige gute Erinnerungen
zur Pflege ihres Christenthums aus Gemüth zu legen,
als auch der Wahrhaftigkeit der Liebe mit einigen gu-
ten Gemüthern von Europäern, die bisher mit uns
in correspondentz gestanden, durch sie und andere er-
baulich Gezeugniß zu bezeigen, und überhaupt die Ge-
neigtheit und Freundschaft der Holländischen Nation,
die uns in manchen Stücken zur Förderung des Reichs
Gottes hierselbst zu statten kommen kan, zu erneuern.
Zu dem Ende wurde uns von uns zwey eine Zeit
nach gedachtem Ort angestellet.

Den 2 Jan. gingen wir früh aus Trankenbar aus,
und wurden bis auf die Grentz-Scheidung der hiesigen
Stadt-Gebiets von einem unsern lieben Collegen begleitet.
Als wir in Kareikal ankamen, und uns in einem
Aus-Hause niederließen, traten wir daselbst eine
gute Zeitung-Schreiber nebst andern Leuten an, selben
rathe zu thun, dass er gar gut sey, wenn sie sich ihrer
Sünden Arbeit zu nähren suchten, allein dieser sey an
ihnen gefährlich, dass sie dabey die Sorge für ihre Seele
aus den Augen setzten. Selben stellte ihnen hinauf
die bey dem Schlafen sich befindende natürliche Be-
schaffenheit seines irdischen und fleischlichen Lebens vor,
nach welchem sie insgemeinst in Sorgen und Wollust

2D9:2

dieser Lehrer, für ihre Seelen Heyl und Wohlfahrt ganz unbekümmert, dahingingen, und führten sie auf das jenige, was zu ihrer Seelen Heyl zu bedenken nöthig wäre. Die meinten aber, man könte ihnen gleichwohl nicht mit recht vorwerffen, daß sie ohne Gottesdienste wären, indem sie dreyhundert und dreyssig ersilligen Götter hätten, die sie nach Gebühr verehrten, und fragten dabey, ob wir Gott wohl gerehret hätten. Esdras belehrete sie, wie man auf gewisse Art allerdings den allein wahren Gott ehren könte, und zwar auf zweyerley weise: erstlich, wenn man die Geschöpfe Gottes, Himmel und Erde mit allen ihren Eigenschaften, recht betrachtete, als wodurch uns seine Herrlichkeit offenbar wurde: zum andern, wenn man sich von gantzem Hertzen zu Gott bekehrete, da man seine Liebe und Güte sähe und schmeckte, und die Hoffnung habe, in der Seligkeit seine Herrlichkeit zu schauen. Die grossen Gelehrten waren zwar religiös, wurden so dann seine Herrliche Eigenschaften noch mehr aufklären. Hierauf aber dem Esdras fiel nun ein die Rede, und fragte: ob er recht auf gleich zu reden hätte, ob er nur gleichsam ein heimlicher Reichsgraben, und dadurch so viel anzeigt wurden, daß wir als Europäer zur Heirsung der Sich-Fleischer mehrentheils und warmerkeinigten, auf solche Weise unsere, und keine reine Ehre Gottes konten. Esdras bedeutete sie darauf, daß ja alle Creaturen,

von Gott uns geschenket, zu Nutzen und zur Preis gefaß.
ten wären, daher wenn man darjenige gutes, was
zur Preis dienete, solches nicht nutzlich als keine Sünde
anzusehen sey. Wegen Brauchung die Leute ab und
suchete sie in der Betrachtung dieses Punctes, was sie
wirklich als ein sündliches Werck an sich zu nehmen
und davon loß zu werden, sachte täglich
besorgt zu machen. Wegen Halten ihnen vor, wie
sie als sündige Menschen nicht zu Gott nahen noch
der Seligkeit theilhaftig werden könten. Dannenhero
ein reuiges Gebet und Versöhnung bey Gott höchst
bedürftig wären. Und das sey die Sache, warum sie
sich vornemlich zu bekümmern hätten. Dabey wurde ich
von der Gottes von unserer Seligkeit, mit der
Kündigung des Evangelii von Christo, dem Heyland der
Welt, vorgestellet. Als nun ein discurs über dieser
Materie ein Gelächter treiben; so zeigte man ihnen,
wie es nicht der Verachtung unserer Seelen aus ih.
rem sündlichen Wandel eine gar wichtige Sache,
und dagegen kein Kinder spiel zu machen, sondern alle
diese Lehren mit angächtiger Erwägung wohl zu fas.
sen genommen werden müsten. Nach Endigung dieser
Vorrede zog ihnen ein Buchlein, dem Nachfolger, und
bestand sie, bey Gelegenheit nimmehr zu oft zu kommen,
und mit uns weiter hierüber zu sprechen.

Gegen Mittag kehrten wir zum Rathskarcikal in ein
Wirth-Haus ein, darüber ein Tapfer die Aufsicht hatte,

um daselbst zu spreiten und sich wenig aufzuhalten,
bis die Sonnenhitze sich etwas gelegt. Johannes
zu dem Cöpfer, als er auf der Scheibe sasse, Gefäße
zu zurichten, und sagte zu ihm, er solte doch seiner
seinen Arbeit an den wahren Gott gedencken, der
seinen Leib also gebildet hätte, wie er jetzo
mit seiner hand diese Gefäße zubereitete. Der-
selbe hätte ihm aber auch seine Seele gegeben, wel-
che unsterblich sey, und nach dem Tode nur wieder
in die Hölle oder in den Himmel käme. Johannes fragte
ihn, ob ihre Meister, die sie hätten, nicht rechter Ur-
sache sich ihrer annähmen, daß sie selig werden
mögten. Er antwortete mit nein, daß sie solches
nicht thäten. Als man sich darauf erklärte, ihm
die Art und Weise selig zu werden, deutlich vor
zu legen; so gab er zu verstehen, daß er solchen
Worten gerne Gehör geben wolte. Johannes fing also
an, von der Erbarmung Gottes über die in Sünden
gefallene Menschen, von der Erlösung des Welt-
Heylandes, und von der Ordnung des Heils, durch
denselben die Seligkeit zu erlangen, ihm eine rein
fältige Vorstellung zu thun. Er hörte stille zu,
bis man auf das Wort Heyland kam, welches
uns insgesamt erlöset hätte. da that er eine frei-
then-Rede, und fragte: wie heißt er? dabey man merck-
lich spüren konte, wie unter allen Worten der ge-
segnete Name des Erlösers und das Wort Heyland

der Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, diesem einfältigen, blinden Heyden besonders auf's Herz fiel. Als man nun den Malabarischen Namen des Heylandes, mit hinzugefügter Erklärung, wiederholte, so fing er von selbsten an, solchen nachzusprechen. Es war eine Freude, solchen Namen in seinem Herzen wohl zu behalten, und mit Verlängnung aller abgöttischen Werke, in demselben allein seyner Seelen Heil zu suchen, auch die vorgetragene Lehre seinen gesammten Hausgenossen zu verkündigen. Es ging man Abschied nahm, bedankte er sich für den guten Unterricht, den man ihm gegeben.

Als wir von dannen gegangen waren, begegneten uns ein Chor gelber Tänzerinnen, welche mit keinem Vortrab von Spiel-Leuten, und mit frechen Mienen und Gebärden tanzt und auf uns zukamen, um eine Gabe von uns zu empfangen. Es ging wird sie aber kurtz ab, und sagten: gehet uns nicht an, das ist ein sündliches Handwerk.

Es war wir auf dem Wege nach Nagûr begriffen waren, gesellten sich einige weibende Leute zu uns, mit welchen man von dem Wege zur Leibeigkeit und Unterwerfung fielen.

Da wir von Nagapatnam kamen, traten wir in ein Lust-Haus ein. Daselbst war ein Bramane, mit welchem man sich in ein Gespräche einließ. Es fragte ihn, es das ist eure Landsitzung hierselbst? Er antwortete: wir nehmen von den Leuten alles, und Gabe

davon lebten wie. Islam fragte wieder, was Ihr
ihr ihnen den dafür? Er gab zum bescheid: wir wer-
richten für sie die Ceremonien des Gottesdienstes,
und geben ihnen Unterricht. Islam hielte ihm dagegen
vor, wie ihr ja die Leute so in der Frey Stunde gehen
lietzet, und nicht auf den rechten Weg brächtet, in-
dem sie dieselbe zur Verehrung vieler falschen Abgöt-
ter aufführeten, da doch nur ein einiger wahrer
Gott sey. Er versetzte darauf: ja, das bequemte uns
nicht zu sagen, daß wir, so gar diese Blöcke die-
der, und spricht damit auf die Bilder, so auf den Al-
tar hielten. Islam sagte: recht so, das ist ihnen schon
von Natur ins Herz geschrieben. Ihr aber verlaßet
den einigen wahren Gott, das allerhöchste Wesen, und
gebet die Ehre der Anbetung, die ihm allein gebühret,
den Götzen-Bildern. Er wandte zur Entschuldigung
ein: wenn wir die Bilder verehren, so denken
wir dabey an das allerhöchste Wesen. Islam rieth
ihm solchen Einwurf mit folgendem Gleichniß
zu beantworten: wenn die Unterthanen eines Kö-
nigs sich ein gemahlt von demselben abmahlen
ließen, der ihm gleich wäre, machten, solche an
einen Ort hinsetzten, und der Dienste und Verehrun-
gen, so sie dem Könige schuldig wären, denselben
Bilde leisteten; wegen ihm solches anstehen, und
würde er ihnen dafür Belohnung geben. Hier andere,
der dabey stund, sagte darauf zu dem Bramanen:
Ihr habt damit ist unsere Religion wegwiesen. Was
meint ihr nun dagegen auf zu bringen? Er antwor-

tatn: ja geistlicher weise verstehen, wie doch Gott selbst
unter solchen Bildern. Man zeigte ihm aber (aus der Ursach
daß Gott, als einem Geist, kein ähnliches Bild gemacht
werden kan,) wie solche Ausflucht nichts zur Sache thä-
te, indem auch die Bedienten eines Königes dergleichen
Einwendung machen könten, daß sie dasjenige, was sie
dem gemahlten Bildnis erzeigten, dem Könige selbst zuer-
weisen hätten, soweit aber der selbe keinen zeugen zu
finden, seyn würde. Als einer dabey sagte, man so-
dann nach und wohl Malabarisch, und der Brahman
hinzu that, daß, weil wir die Sprache aus Unerfah-
renheit, wie nicht so wie das gemeine Volk, sondern
eigentlich redeten; so gab man ihm zu erkennen, wie
wir alle Mühe, so wir in Erlernung ihrer Sprache an-
gewendet, uns nicht zu ihrer Nation über uns nähmen,
um ihnen darin die Erkenntniß des Heils beizubrin-
gen, und den Weg zur Seligkeit zu zeigen. Der Bra-
man war sehr darauf: wo hundert und etliche
Jahre hat man ja in unserm Lande von dieser Religi-
on nichts gewußt. Dagegen führte man ihm zu Ge-
müth, wie Gott bereits vor vielen hundert Jahren
die wahre Religion in allen Welt, und auch unter
ihnen, verkündigen lassen. Weil sie aber solche Gna-
de wieder von sich gestoßen, und sich gegen die Wahr-
heit ungehorsam bezeiget: so hätte er solche kräftige
Zeugnisse darum ihnen gleichsam, zur Strafe
über sie kommen lassen. Da sollten sie doch als eine
so große Wohlthat Gottes erkennen, daß er ihnen jetzo
ein Licht

ein Licht in der Finsterniß wieder aufgehen liesse,
und solchem nach ihrer Forderung verlassen, und die wah-
re christliche Religion annehmen. Es war einer mit ge-
gangen, der aus dem Lande gekommen war, und berichtete,
wie ihm wohl bekant wäre, daß eine große Menge
Christen sich land einwärts befunden. Es lag nahe hie-
bey Gelegenheit der gegenwärtigen Leuten, die sich
unter währendem Prozeß nach und nach in ziemli-
cher Anzahl herbey gefunden hatten, die Lehren des
Christenthums nach der Ordnung vorzutragen. Es
erzählte ihnen, wie Gott anfangs alle Dinge gut ge-
schaffen. Unter den geschaffenen Creaturen hatte
er auch vernünftige Geschöpfe, nemlich Engel und
Menschen, hervor gebracht. Dieselbige waren ihre
Gnade, heilig und gerecht von ihm geschaffen worden.
Dabey wiederlegte man ihren heidnischen Fre-
thum, nach welchem ein guter und böser in der Welt
für ein Spielwerk Gottes gestanden. Es ward bezeu-
gen, ein auf ihr eigen Gewissen, ob sie einen solchen
König groß genug nennen könten, der sein Spiel
wegen damit treibe, die Leute zu allen Sünden und
Lastern zu verführen, und nachgehends doch distal-
ber strafen wolte. Hierauf zeigte man ihnen, wie
unter den geschaffenen guten Engeln einige von
Gott ihrem Herrn und Schöpfer abgefallen, und da-
her zu Teufeln geworden. Da habe nun der Teufel
die Glückseligkeit der ersten Menschen mit mei-
denden Augen angesehen, und gesucht, sie gleichfalls

von Gott abtrünnig zu machen, und damit das Gift rei-
nes bösen Unglaubens in ihr Herz auszugießen. Dieses Gift
reicht nun in die Natur aller ihrer Nachkommen hinein gedrun-
gen, und wurde damit die sündliche Unart auf alle Geschlech-
ter beständig fortgepflanzet, so wie die bittere Kraft, die
in der Wurzel des Margos-baumes steckt, in alle Aeste,
Zweige, Sprossen und Blätter hinauf steigt. Weil nun
also ihre Natur durch die Sünde ganz und gar verderbet,
so reizen sie nach ihrer angebornen Art zu allem bösen
gereizet, und von allem guten abgewendet, und verzeichnen
sich daher mit unzähligen Uebertretungen wider Gott:
Derowegen sie denn des Todes, der Hölle und Verdammnis
würdig seyen. Aber Gott habe sich ihrer in Gnaden er-
barmet, und ihren reinen Sohn zum Heyland gesetzet,
welcher ihre Sünden-Schulden auf sich genommen, durch
Leyden und Sterben dafür gebüsset, und sie damit von
Schuld und Strafe der Sünden erlöset. An ihrem Theil nun
stehet es nun ihre Sünden bussfertig bekennen, und bereuen,
und den Heyland der Welt im Glauben aufnehmen: dabey
sich beflei[ß]igen, hinführo nach dem Wohlgefallen des
Willens Gottes zu leben, und aller ihm mißfälligen
Götzen-Werken zu verweiden. Danaben stellete man
ihnen vor, wie man sich ihr Land, darin sie sich befinden,
[illegible] jammern und zu Herzen gehen liesse, und daher herz-
lich wünschte, dasselbe sich doch aus ihrem Hertzensverder-
ben und sündlichem Wandel heben, retten lassen, und die
Lehre des Heyls, die ihnen vorgetragen, mit gehorsamen
Herzen annehmen möchten: Zumahl sie auch nichts dage-

gen, als wenn etwas unwahrens, geuennendes
Leuten. Zu unserem Nachdenken derenn, was ihro
gewendet wörden, gab man einigen, die aus dem
Land gekommen, war, ein büchlein, mit der Feinen
Menge, das er solches andächtig lesen, und allen wohl
gedenken, aber auch dabey seine Augen und Herz gen Him-
mel wenden, und zu dem wahren Gott beten solte, das
er seinen Verstand erleuchten, und ihme den rechten
Weg zu erkennen geben wolle, wie er selig werden
solle. Dabey konnte er sich denn auch mit den Christen
im Land bekant machen, und über diese Gedanken
sich mit ihnen besprechen. Zu zwiefen fing einer aus
dem Haufen an, zu fragen, ob nicht zwey Religionen
wären. Eylen überzeugte sie, das solches nur eine ein-
gebildung sey, und unmöglich mehr als eine wahre
Religion seyn könne. Und weil man mit diesem
Volk, nach Gelegenheit ihres begriffs, nicht anders,
als durch Gleichnisse handlen kan, so fuhrte man sie
über Lebendes an. Eylen mögten den Fall setzen,
Theilten sich die Einwohner eines Orts in zwey Partey-
en: die eine sagte, es wären der Obrigkeiten Gesel-
len, das sie stehlen und morden solten; die andere
aber sagte, nein, solches wäre keines Gesellen gant
zuwieder. Da fragte sie also, ob alle beyde Aus-
sagen zugleich wahr seyn könte, oder ob nicht einer unter
die eine nothwendig falsch seyn müste. Eben könte man
unseren und ihre Religion gegen einander halten. Jedes
ihrigen hält sie fähig zu allen Sünden. Denn ihre Götter

selbsten fällen er aufs ärgste getrieben, mit Fluchen,
Ehebrechen, Zanken, Ungerechtigkeit und dergleichen, das
aber Gott hätte, das er nur die höchste Ehre und Lob
trüge, und sollte damit völlige Freyheit, auf also zu thun, als die
fürgegebene Lehrer der Unreinigkeit, das Gott an solchem Wer-
kzeuge keinen Gefallen habe, sondern solches ihm
der größte Greuel sey. Sie fielen bald wieder von dieser
Materie ab, und brachten eine andere Frage vor: ob er
nicht Wiedergebuerten gäbe? Ich hielte ihnen vor, wenn
er damit treue Christen hätte, so möchte doch einer
von ihnen erzählen, was Ihm in seiner vorigen Gebuert
begegnet wäre. Sie aber stecken hinter diesen solchen Ge-
ziehen grosser Betrügerey Satans, als womit sie ihre Ver-
nunft immer bis auf die andere Geburt vergleichen, darin
sie das begangene böse auf eine gar leichte Weise abthun
wünden: daher sie zu diesem Leben an keinen Himmel
noch Hölle gedächten, und keine andere Lust von Gott in ihr
Herz kommen liessen. Auf diese Betrachtung setzten sie gleich
wieder bey Seite, und brachten die Frage auf den Satz, ob man
nicht der Sünde göttlich warten müsse. Ich bestrafte sei-
ne Unwissenheit darüber, und sagte: wie solte man einer
solchen Sünde göttliche Ehre erzeigen? Das würde ja Gott zur
größten Schande gereichen. Ich hielte ihnen dabey vor,
ob das wohl einem grossen Könige gefallen könte, wenn
sie an statt seiner, einer Ihr königliche Ehre bestimmen
erweisen wollten? Immittels hielten sie zwar zu, als
da man ihnen gleichfalls ein gedrucktes Büchlein zu-
kommen lassen mögte. Ich überreichte ihnen solches mit
hinzugefügter Unterweisung, wie sie es fleissiglich

Franckesche Stiftungen zu Halle

ren und sich zu Nutze machen sollten. Als sich einige über die gedruckte Schrift, dergleichen sie wohl einmahl gesehen haben mochten, verwunderten, so versicherte man ihnen so wohl von der beschaffenheit der Druckerey, als auch von den übrigen Anstalten, die zur beförderung des geistlichen und ewigen Heils ihrer Nation bey uns angerichtet, einige Nachrichten, wie man auf die Vorstellung des Gute Gottes kam, die so viele in den Schulen aufgenommen Kinder, Frauen, Dienstleute und verlassene Personen von seiner milden Hand genossen, und seine von den Amsterdam, der ehemals in Frankenbar gewesen, solches wahr zu seyn bezeüchtigte; so liessen sie hierüber insonderheit ein gutes Vergnügen merken, und bezeugten, daß solches ein gar schön und herrliches Werck sey. Da man zuletzt mit Anwünschung göttlicher Gnade und einer kurtzen Ermahnung von ihnen Abschied nam, so bedankten sie sich, und gaben zu verstehen, wie sie noch einmahl hier das Glück gehabt, daß sie Europäer so zutraulich zu ihnen gewendet, und ihnen solche gute Lehren gesagt hätte.

Am Abend kam der holländische Prediger Hr. Engelbert, denen wir unsern Ankunft melden, lasen zugleich einige aus dem Rath, und zwey andere gute Freunde, die von Nation Teutsche waren, uns entgegen, und sollten uns in die Stadt zie: da wir dann, nachdem wir bey dem Gouverneur Sta gewesen, zu des Herrn Predigers Besuchung aufgenommen wurden, und die zwey Tage daselbst viele Liebe und Freundschaft von demselben genossen.

ad 1. p. 7. 2. No. 11.

Bericht von einer Reise nach Nagapatnam, so von den beyden Missionarien, Nicolaus Dal, und Andreas Widom zu Ausgang des January 1733. dahin angestellet worden.

2

Nachdem in Nagapatnam unter der Aufsicht des dasigen Holländischen Predigers, Hrn. Engelberts, ein kleiner Anfang zur Pflanzung einer christlichen Malabarischen Gemeine gemacht worden; so achteten wir billig, über dieses löbliche Vorhaben unsere Begierde gegenwärtig zu bezeugen, auch zugleich, wenn besondere und solche Freundschaftsdienste in gemeinschaftlicher treuer unmittelbarer Unterredung und Berathschlagung mit einander anzustellen: dazu aber so wohl dem dasigen Catechaten Isaac, der in unsern Schul-Anstalten erzogen worden, zur treuen und fleißigen Ausrichtung seines Amts einige nähere Unterweisung und Anweisung zu geben, als auch der daselbst gesammelten kleinen Gemeine ein Wort der Ermahnung und Stärkung mitzutheilen. Hierzu konte denn zugleich der Hinreisenden daselbst die gegenwärtige Gelegenheit, die ihnen Gott zum Heil ihrer Seelen dargebothen, durch die Predigt des Evangelii anzupreisen, und auf dem Wege der Bekehrung zum Reich Gottes abermals kund gethan werden. Nächst dieses konte es auch nicht

Den 28 Jan. hielten wir die neulich getaufte Na-
gapatnamsche Christen durch ihren Catechetem zusammen, und
ließen sie aus dem Catechismo und vorgesagten
Liede, daß sie diese große Wohlthat Gottes, da sie durch
seine Gnade aus ihrem unseligen Heydenthume verlöset
und auf den wahren Weg des Lebens geführet worden, mit danck-
barem Herzen annehmen, und geloben seelig, wie
ziemlich zu wandeln, sich bestens dieses voltzog. Sie hielten sich
darauf gegen den andern Freytag Gedanckens für die Liebe
und Fürsorge, den man zu ihrem Heilen Heil getragen, und
baten, daß wir sie auch einen Ort für sie bedacht
seyn mögte, da sie sich als eine Gemeine mit einander
versammlen könten, Gottes Wort zu hören. Bey dem Abendmahl
hielten wir einen solchen Gebrauch als ein Memorial
sie aus, das sich die ganze Gemeine bey und vor
malen aus zu wachsen vorgenommen, davon sich 5 in Nagapat-
nam, 11 in Putlur und 4 in Pojur, zwey nach gelegenen
Dörffern befunden. Unser Correspondent brachte ein Al
mosen, bestehend aus sechs Schalen für unsere Armen
und erzählte uns ein andern Landsmann, das beschlossen
von den Heydnischen der Bekehrung sich gewiß zu
ergeben mögte. Auch besuchten uns einige Portu
giesische Christen.

Den 29 Jan. wurden wir von dem Hrn. Gouverneur zu
Tisso geladen; darauf besahen wir das Tagenauische und
die nächsten Inseln, andern aus einem Cutschen, der daselbst
bey uns lag, mit welchem wir ein Gespräch von unserer
zubereitung zum seligen Tode hielten, und in einem an-
dern Sentimentmachenden wir einige Glaßen, welche
kurtzlich zu uns denen Malabarischen Gemeinen nicht ge-
bracht waren.

Den 30 Jan: notirte sich einer von uns ein- und andern aus einem Brief, so der Rathsherr zu Batavia an den zu Nagapatnam vom 21 Maj. 1728 geschrieben hatte, in welchem er wünschte, daß die Evangelisch-Lutherischen Missionarii mehrere Gelegenheit haben möchten, auf den Holländischen Platz, unter Ihnen das Evangelium auszubreiten. Der andere ging aus, eine Gelegenheit zu suchen, den dasigen Heyden das Wort Gottes zu verkündigen. Jener kam an einen Ort, da sich einige zusammen gefunden hatten, zur Verehrung ihrer Götzen allerley Zurüstung zu machen. Jener fragte sie, was für Meynung habt ihr davon, daß ihr euch solche Mühe gebt? Ist solches euer Dienst Gott gefällig? Sie gaben zur Antwort: das wissen wir nicht, ob ihm gefälliger, oder nicht; sondern wir thun diese Dinge in der vorgebrachten Zuversicht unsers Gemüthes. Jener gab ihnen Anlaß zu erkennen, wie blind sie seyen, und wüßten nicht, wie oder zwofern. Jener zeigte ihnen dabey, wie ihr Götzen-Dienst dem allerhöchsten Gott ein greuel sey, indem sie dadurch mit ihrer Partey von ihrem Höchsten abwichen, und die Ehre, die ihm allein gebührete, ihrer falschen Abgötterey zuwendeten. Jener belehrete sie hierauf, wie sie, mit Verlassung dieser dem zwahren Gott höchst mißfälligen Zuversicht, sich zu ihm selbst bekehren müßten, und wie sie dieses an seyland der Welt mit ihre

wer röhmt werden, und seiner Gnade und Vergebung der Sünden erlangen könten. Und da sie jetzo mit zu richtung allerley Zierlichen Putzes, ihrer Götzen zu ihrem behäffigt waren, womit sie denselben angenehm zu werden vermeinten; so gab man ihnen zu bedenken anheim, wenn sie jemanden mit Schulden geschadet wären, und ihrem Schuld-herrn dergleichen dinge zu ehren thun wolten, ob sie wohl damit ihrer Schulden los werden würden, und ob derselbige damit befriedigt werden könte, da sie nun viele Sünden-Schulden würden Gott auf sich geladen hätten, so könten sie sich keines weges durch dieses dinge bey ihm angenehm machen: sondern wenn sie ihnen dieses und verröhmt werden wolten, so müsten sie sich zuförderst nach rechtem Sünden-bussen umsehen, welcher für ihre Sünden-Schulden der beleidigten Gerechtigkeit Gottes vollgültigen Abtrag hätte. Und hierauf legten man ihnen das Evangelium von der Genugthuung Christi für unsere Sünden vor. Sie wusten aber nichts darauf zu sagen, als daß solches alles wahr sey. Dabey man dabey merkten, daß sie eben keine sonderliche Neigung hatten, hierinnen etwas weiters zu hören; so wandte man sich nach einem andern Ort hin, wo nach und nach eine ziemliche Menge von Leuten zu sammen kam.

Als man sich hier im Thalen niedergesetzet hatte, und einen anfang zu den andern zu sagen, daß sie Christen wären, die aus Franckenbar hieher gekommen; so gab man ihnen zu verstehen, wie man der Meinung hieher gekommen, daß sie ihnen, das Wort von ihrer Seligkeit verkündigen mögten. Es war aber sehr zu bedauren, daß sie

daß sie sich solches umsonst zu Herzen gehen liessen.
Denn man möchte ihnen sagen, was man wolte;
so würde man spüren, daß sie gleichwohl nach wie
vor in ihrer Bösheit, Hochmuth und Eitelkeit da-
hin gingen, und an keine Bekehrung zu Gottgedächten.
Dannenhero habe man sich hochlöblich zu erinnern, was
sie doch für mahl in sich schlagen, und auf die Verwaltung
ihres Amtes mit Fleiß bedacht seyn wollten. Es an-
lange ihnen aus dem Buchstaben von Hezekiahm nie-
ge Sätze vorlesen, und hing darauffolgen, von der Bö-
den Exempel Gottes [redacted] seiner Güte und
Gerechtigkeit, mit ihnen zu reden. Von seiner Ge-
rechtigkeit zeigete man, wie er nach derselben die
Sünden nicht ungestraft lasse, Könte. Daß, wenn
die Sünden vergeben, Gott versöhnet, und die Selig-
keit erlangt werden wolte; nothwendig ein Mittel-
ler zwischen Gott und den Menschen erfordert würde.
Dieser Mittler aber der Messias-Heyland, welcher die Sü-
den aller Menschen auf sich genommen, und durch
ein schmerzhaftes Leyden die Strafen derselben an sei-
ner Stelle auf sich genommen, also daß wir Menschen
hindurch von allen Schuld und Strafe der Sünden frey
gemacht worden. Wenn wir aber dieses Gutes theilhaftig
werden wolten; so müsten wir ihm Sünder aufrich-
tig bekennen, diesen Heyland im Glauben auf-
nehmen, und durch seine Vermittlung wieder zu
Gott nahen: so dann müsten wir auch denselben in
unserm ganzen Leben wohlgefällig zu dienen, sich
befleißigen. Einer unter denen Pastoren, welcher

aus dem Umgang mit Christen von dem Sünden-Fall
Historischer Wahrheit etwas gehört haben mögte, brachte
hierauf diesen Einwurff vor: daß Gott im Anfang ja
Adam und Eva geschaffen, und die Sünde von dem Teufel
herkommen sey, indem gleichwohl der Adam zur Sünde ver-
führet, daher Gott kein Gefallen haben wollen. Man
erklärete ihnen, wie solche Beschaffenheit des Adams und
Evens allerdings nothwendig müssen, damit das
menschliche Geschlecht auf Erden fortgepflantzet werden
mögte. Es wären aber unsere erste Eltern
bey der Zeit, die von Gott heilig und gut geschaffen wor-
den, durch Verführung des Satans, und aus Abneigung
etwas selbst nigenen Willens, von Gott abgewi-
chen und in Sünde gefallen. Hierauf sey ihnen Gottes Barm-
hertzigkeit, aber so weit als man sagen könte, daß
wenn ein Vater seine Kinder zu allem guten aufmun-
tere, und selbige gleichwohl sich zum bösen verleiten
lassen, die Schuld daran ihnen bey zu messen sey. Die
Wunder hierauf wiederum ein, und sagten: daß
einige Menschen böse sind, andere aber gut, das kommt
alles von Gott. Hierauf ist es nicht so gestanden, so müs-
de sich es nicht so befinden: es muß alles nach Verdienst
hergehen. Es ist ja nicht so grosse Mutter-Kind unter den
Menschen; woher kommt das anders, als von Gott? Man
beschloß das vorige Gleichniß, und fragte sie: solte
wohl ein Vater wollen, daß seine fromme Kinder ver-
geben würden, und es ihnen übergingen: einige aber
nur gut würden und es ihnen wohl gingen? Die antwor-
teten: nein, er hat seine allgemeine Liebe zu seinen
Kindern: er will, daß sie alle gut werden, und es ihnen

allen wohl gehen. Nach dieser Antwort machte man
eine Zueignung auf sie, und sagte: nun ist Gott eure
Retter und Schöpfer; es weil nicht, daß jemand unter
euch verloren gehe, sondern daß ihr alle selig werden
sollet. Darum bemüht er euch jetzo durch Verkündi-
gung dieser Heilsamen Lehre zur Seligkeit, daß ihr
demselben Gehör geben, und seiner Gnade, die er euch da-
rin anbietet, mit begierden ergreifen sollet. Er
muß nicht hinweit zu: ihr Menschen verlasset euer
Heydenthum und sündliches Wesen; ich habe euch eine
Schlange und Heyland gezeuget, nehmet doch denselben
zum Heil euerer Seelen an. Weil sie aber nach dem
bloßen äußerlichen Schein, wovon die Schlangen
leben, einen solchen Schluß gefasset, daß sie einige
unter ihnen selbst für gut und andere für böse hiel-
ten; so fand man nöthig ihnen die Unrichtigkeit
dieses ihres irrigen Gedankens zu benehmen. Daher
man zu ihnen sagte: das ist aber ein grosses Herze-
leid bey euch, daß ihr meinet, wenn ihr äußerlich
etwas ehrbar lebet, andere aber in äußerlichen
groben Sünden eueren gehen, ihr damit schon gu-
te Leute seyd, und euch gar nichts fehle. Allein, daß
sich einige von groben Sünden enthalten, daß geschieht
nur wegen, weil sie etwa zu verachtlich sind
als andere, und aus Furcht der Strafe und des Scha-
dens, so daraus entstehen. Indessen liegt der Baa-
um der Bosheit innerlich in einer allen Herzen ver-
borgen. Die Sünde ist euch allen angeboren, und
hat, wie ein Gift, euch ganz und gar durchdrungen. Die-
ses eure Sünden-Elend muß euch Gott selbsten zu

zusammen gebracht: und wenn ihr solches recht betrachtet,
so werdet ihr euch nach seinen Lehren richten, und den gu-
ten Unterricht, den man euch sagt, gehorsam annehmen.
Nachdem sie dieses alles angehöret, so gaben sie zuletzt den
gantzen Rath dieses Urtheil: Jedweder bleibe in der zeitigen
Religion, darinn er berufen worden, und jeder
bleibt in der zeitigen Stand gewesen. Solchen ihren
Unbedacht tadelte, und sagte: Sie nahe bey liegt die
Ernte: wenn nun neue Wor-Arbeiter sich darinnen gesetzet
hätten, würdet ihr denn solches auch wollen thun? Zu-
letzt zeigte er ihnen dazwischen und sprach: Ihr seyd ein
freies und zweydeutiges Volck, ihr wollet es nicht
übel deuten, daß ich auch in die Acht falle. Solch aufwor-
tete: nein, das ist gut, lieb: wenn ihr etwas auf unserm
Gemüth habt, so sagt solches nur frey heraus. Denn ich
halte diese Unterredung mit euch aus sonderlicher Ein-
gebung, daß ihr zur Erhaltung unsers Heilandes, dessen heil-
samen Unterricht empfangen mögt. Er kam demnach
der Frage hervor: habt ihr denn Gott gesehen? Solch gab
ihm kürtzlich, wie bereits ohne die ersten Gespräche ge-
schehen, folgende Unterweisung und Erinnerung: Ihr
kennet Gott allerdings recht, und seine herzliche
aus dem Ebenbilde der Schöpfung genugsam zu erken-
nen, also daß, wenn ihr den Himmel und die Erde,
sammt allen Creaturen und Verzeichnis, so darinnen
ist, betrachtet, ihr zur Verwundrung sagen müs-
set, daß ist ein grosser Herr, der das alles gemacht hat!
Und das soll euch bewegen, eine zweite Ehrerbietung
solchem grossen Gott in eure Brust zu fassen. Derselbe
Gott hat auch euch Leben und Odem gegeben. Er verlor-

gat und erhält euch, gibt euch Speise und Nahrung,
läßt das Getraide aus der Erden hervor wachsen, und der-
wegen, wenn Sonne über euch kommen und denen auf
die Erde fallen. Es ist euch so nahe, daß ihr ihn in seinen
Werken und Wohlthaten allenthalben fühlen und finden
könnet. Gleichwohl aber geht ihr so in euer blind sein
dasein, daß ihr nicht an die Betrachtung seiner Herrlich-
keit denket, und betet die alte Götzen an, die keine Augen zu
sehen, keine Ohren zu hören, keinen Mund zu reden,
und keine Füße zu gehen haben. Die brauchen sie bey
zur Ausflucht, daß dieser nur für das einfältige
Volck wäre, welches sich Gott mitunter bildern vorstel-
len müsse. Ihr bemahlet ihnen solchen nichtigen Wor-
wand, und sagte: nein, daran liegt es, daß ihr seine
im von andern Creaturen nicht recht unterrichtet
worden, als welche nur bloße Gaben und Geschenke bey
euch suchen. Denn ihr wegen selbst gestehen müssen,
daß die jenige Lehrer, die man euch jetzo vorgetra-
gen hat, also beschaffen sind, daß sie auch der einfäl-
tigste ohnfehlbar begreifen kan. Man stellte ihnen
den Art und weise, Gott zu sehen und zu erkennen,
noch weiter also vor: Wenn kommt Gott immer auf
solche Art sehen und erkennen, wenn ihr seine
Ba und Güte im Herzen schmeckt und empfindet,
welches alsdenn geschehen wird, wenn ihr euch in
sündlichen Erkenntniß von nurer Abgötterey und
Sünden-wesen, zu Gott wendet, und den Heyland
der erhält im Glauben annehmet. Und mit solcher
Erkenntniß Gottes ist er denen also beschaffen, wie
mit der Süßigkeit des Zuckers und Honigs, welche

man nicht anders, als durch den Geschmack (a) erkennen kan. Ay unserer Seel können wir sagen, daß wir auch solche Art von der Erkenntniß Gottes eine starke Gewißheit in unserer Seelen haben, und die Wahrheit seiner von seiner Liebe gibt uns zugleich einen kräftigen Trieb alles ihm mißfällige sündliche Wesen zu meiden, und uns zu befleißigen, ihm zu allem Wohlgefallen zu leben, dabey haben wir die zeitliche Hoffnung, der zukünftigen ewigen Herrlichkeit theilhaftig zu werden. Das wegen wird ich auch hinfort mit Freudigkeit zu reden, und aus Liebe, damit unter einander bekannt sind, zu einem Gott und Schöpfer haben, tragen ich mich zur Seligkeit an. Die fragten: strebst ihr zum guten Leben zum Geistlichen? Man gab ihnen folgendes bey zu: Ob wir wohl dem Leibe nachstreben; so haben doch die Seelen nach allem diejenigen, die an den Heyland des Lebens glauben, und gehen durch den Tod in die Seligkeit ein: ihr Leib aber wird am jüngsten Tage zum ewigen Leben wieder auferweckt werden, da wird denn das Gericht gehalten werden, worauf wir ihn ewig alle zusammen leben werden: und Gott wird alsdenn Rechenschaft von euch fodern, wie ihr diesen angeführten Lehren nachgelebet seyd. Derselben nahmen dieses alles wohl zu Herzen an. Bittet Gott um Erleuchtung, und flehet zu ihm: ach Herr, du großer Gott, du bist ja ein Schöpfer, du weißt nicht, daß ich verloren werden soll. Darzu wenge ich mich hinein und bitte dich, zeige mir den rechten Weg: erwähle mich aus deinen Werken: lasse mich deine Gnade und die Seligkeit erlangen. Hiermit nahm man,

nachrinnen kurtzen Ermahnung wegreisen Abschied.

(a) Auf Malabarischer Seite gleichen rufi parera. Du, durchgemach reden, das ist empfinden. Conf. Psalm. 34, 9. Schmecket und sehet.

Zu mittage speisten wir bey einem Mahr-Pagoden und hatten da Gelegenheit mit einem Mandarin zu reden, der in Japan gewesen. Dieser erzählte, daß die Holländer nur derjenigen Bücher von den Japanern nachstichen, in welchen solche Bilder stehen, die sie für könisse Bilder ansehen müssen. Sonsten bey gelegenen mahlmal rieth die Japaner, dieses dem Holländischen abgeben zu können, die Holländische Sprache lernetten, um ihnen Bücher zu leihen, und wäre gleich sie dem.

Anno 1716 fällt sich ein könischer Jäger (b) in Japanischer Kleidung daselbst an land setzen, hat sich nach aber bald erhaut, und sey auf sein Begehren von dannen zu gebracht worden. Dieser habe ihm freyen Unterhalt zu Hofe anzubieten, nur da er wiederum zum Christen machen, wolte. Weil er aber solchen Anbot nicht nachgekommen sey, wären er endlich zum Mandarin geführet. Sonsten erzählte er, daß die Japaner alle Jahr ein kupfern Bild der Heyden Christi und der Jungfrau Mariä mit Füßen treten. Ihre Gnädigsten Herren wol manche Christen da sey, die sie gar sehr freundlich hielten.

(b) Nemlich der Abt Nicolli. Lettres edifiantes. T. XIII. praefat. p. XIV. it. Kolbeins Hist. cota. VII. Theil p. 18. sq. wo referiret wird, daß er vom Fasten und gar zu strengen Eremiten Leben gestorben sey.

Des Abends sprach der Herr Gouverneur in der Predigers-Wohnung mit da ihr gute Gelegenheit hatten, nebst dem Herrn Prediger ihm Vorstellung zu thun, 1) wegen Bestellung noch eines Catechisten aus dem Illiteres. Gesellschaft, 2) wegen Erbauung einer Kirche für die Malabarischen Christen, welche auch andern nebst uns zusprechen, 3) wegen einiger Beihülfe für die Catechumenen, während ihrer Preparation zur H. Taufe.

Den 31. Jan. trat man beim Ausgang unter die Malabaren auf eine Schule zu, worin sich unter ein und andern Knabe befand. Man fragte den Schulmeister, wo seine die andern Kinder? habt ihr nicht mehrere in der Schule? Er sagte: sie sind hingegangen, ihr Frühstück zu essen. Man fragte weiter: was lernen ihr denn die Kinder? Er antwortete: ein Lesen, das Wallumer-Büchlein. Man bedauerte, wie sie bey ihrem Schulunterricht die Kinder nicht zur rechten Erkenntniß des einigen wahren Gottes anführten, sondern ihnen so viele Irrthümer von ihren falschen Göttern beybrächten. Man redete dabey von ihm weiter zu sagen, daß doch ihre Lehren aufhören sollten. Er gab zu verstehen, daß sie dieselbe von ihren Vorfahren ererbet, welche selbige von alten Zeiten her [illegible] gepflanzet worden. Man gab ihm zu verstehen, wie man ihnen jetzo die Lehrsätze derjenigen verlegen könnte, die nicht von Menschen, sondern von Gott selbst herzuleiten, vorstellen und darthun wollte, wie die ihrigen dagegen sehr zu nichts wären. Er wandte nichts und schwatzte [illegible] wie sehr solchen Vorstand

nicht,

nicht, wie die Blanckhen und Kommen diese Sachen
nicht so, wie sie, zuforen, allen gewesen, sagen
das nicht; ihr wisset die ehren, die ich euch sagen
wohl bewegen können. Und damit ihr auch sol-
ches desto stand bekommt, wie wir; so welcht nach ihr
ho mit gutem Unterrichte hierin an die sandgehen.
Man gab ihnen hierauf nöthige nunmehr bey sich von
dem ersten und eigenen Gottes: hernach
führten man ihnen zu Gemüthe, wie sie durch die
Bünde gantz von Gott abgesondert worden, daß sie
sich als Bundes zu ihm nicht nahen dürften, und kei-
ne Hoffnung zur Seligkeit hätten. Wenn wären Gott
gleichwohl ihr Höchster, von unendlicher Liebe und
Güte, und nach seiner Liebe, die er zu ihnen trüge,
wollte er nicht, daß sie solten verloren gehen, se-
sondern wünschte selig werden. Da aber die Un-
en ihnen hierauf endlich wären, so kam die haupt-
sache darauf an, daß man wüste, wie die Bünde
getilgt werden könten. Hierzu nach mochte er
die Art und Weise der Bundes Tilgung sagen.
Er fing an, vom Christo Jesu und andern ihrer
Verrichtungen zu reden, wodurch die Bünde abge-
than worden. Man belehrte sie hierüber folgen-
der Gestalt: ihr erstes auch sahe, wenn ihr wei-
nen, daß hierdurch nur Bünde gehoben werden
können. Denn wenn jemand des Königes Befehle
stellen hält, nachhero er sagen würde, und
zur Strafe gezogen werden solte: sich aber darauf
mit Ausflüchten behalte und andern dergleichen Ein-

mouren wurffstata; wenn ihm wohl der König
in Anfahung dessen zum Theil erlassen, und ihn von
der Straffe hinwegnehmen. Inzwischen aber
der Königliche Fiscal einige solche Sachen auf
sich nahme, und für dieselbe Schuld zum König gnug thä-
te, so könte er wohl von Schuld und Straffe los und frey.
Also ist nun gleichfalls der Sohn Gottes zwischen Gott
und uns Menschen ins Mittel getreten, hat die Schuld
und Straffe unserer Sünden über sich genommen, und
für dieselbe an unserer statt Gott ein vollkommen
Genugthuung geleistet. Alle diejenigen, die nun be-
kantnis ihrer Sünden sich nach wahrem Glauben zu
diesem Mittel wenden, erlangen Vergebung der
Sünden, und überkommen die Seligkeit. Hierauf
wolte jemand den andern als ein grosse Bedrieghnis
anspeien, und sagte: es wäre ein grosser Irrthum
dass. Ein andrer aber wolte seine andere Meynung
erlangung der Sünden-Vergebung und Seligkeit vorstel-
gen, indem er die Bemühung einiger äusserlichen
grossen Tugenden anführete, als er denselben zuerst
wenden, und dergleichen: dass er nun durch diese Stü-
cke probiret, er könte gewiss schon einige übrigen Sünden
entladigt werden, und zur Seligkeit gelangen. Die
Christ dieser Vorgebung zuzeigen, zeigte man sich
nun dass, was jener beygebracht, wenn er von jenen
Christen ein Urtheil hätte, er wegen grosser Vergehungen
abgestraffet werden solte, die Vergebung hätte, dass er
die jetzt angeführte Tugenden mit allem Fleiß verrichtet
hätte; ob er sich der Christ damit wohl begnügen lassen,

2D9:2

und ihn derjenigen von seinem begangenen bösen
Thaten und den gebührenden Strafen derselben los
sprechen würde, er wand weiter die Frage wegen
braucht: ob nun die Eltern böse begangen müssen
damit die Kinder ausstrafen auszustehen. Christus gab
ihnen darauf zur Antwort: ihnen die Kinder
aber so, wie ihre Eltern auf Sünden-Erdenen wan-
delen; so hat er sie mit seinmütigkeit. Ihnen aber
hingegen ihre Eltern im böse nicht nachfolgen sol-
len sich zu Gott bekehren; so kommen sie selber zum
Kinder nicht zur Strafe auf sie. Also wenn ihr das
Sündenthun und Sündigen-Erdenen darum nicht
gelaßen lassen; so soll auch ihre Kinder nicht
zur Strafe zugerechnet werden. Sie machten da-
bey den Einwurf: er wird doch manchmahl nie
blind geboren: wofür wir verlassen dieses dem
selben gleich anfangs bey seiner Geburt solches übel?
Christus antwortete hierauf folgendes maaßen:
daß Gott einige ebenbilder geruhe mit in gutem
Gesundheit geboren werden, und sie alles in der
Jugend soll auf haben lassen; andere aber dagegen in
Sünden und Leibes-Gebrechlichkeit geboren werden
und viel Ungemach in der Jugend ausstehen lassen:
solches kommt auf seinen Willen an; gleich
wie ein Töpfer ein Gefäß zubereiten kan, es eine
will. Auch solchen Art will uns Gott einige Exempel
durch seine Güte und Wohlthaten zu reichlichen, in-
dem er es ihnen wohl gehen lässet, andere aber
nicht so gleich Trübsahl zu bringen, daß sie in Er-
kenntniß ihrer Sünden, als woraus alles Elend

kommt, sich zu ihnen wenden sollen. Alles gebraucht
er, als Seilen der Liebe, damit die Menschen zu sich zu
ziehen. In wandten ein: es ist doch gleichwohl ein Blind
heit ein grosser Fleck. Christus gab zur Antwort: das ist
wohl wahr; allein alles Fleck und Finsterkeit ist erst
rollens zum Heil unsers Leibes geweichen, und muß zu
Gott führen, denen, die es gehorsamlich eingehen zu Justi
gen; darum mag es denen sagen: was nutzt doch der
Pharisäer zum Preis solch Unrecht. Weil er thut ja
solches zum selben zu reinigen eigenen bestens. Jedoch
müssen sie auch wissen, für was man weiter sorgt, das al
le leibliche Gebrechen und Fleck, damit wir Menschen
behaftet sind, ihren Ursprung eigentlich von der Sün
de haben. Denn ob zwar ein Kind noch keine äusserliche
grobe Sünden begehet, so liegt doch der Baum alles
bösen innwendig in seinem Herzen verborgen. Derhalb
Christus hat zum einen kleinen Baum, indem er stehet
zweien dieser grossen Baum mit allen seinen Zweigen
und breitet sich sonderlich in seine Aste weit und breit
aus. Also findet sich bereits in einem kleinen Kinde
der Baum, woraus alles Fleck und Sünde im menschi
lichen Leben herkommt. Dieses Gleichniß etwas näher
zum Zweck auf sich zu drücken, sagte man Christus
auch solchen Dieb gestehet nun aus in einer jeden Stun
den Sünden von Natur die sündliche Unart, das ist, ein
widerspenstig und feindseliger Sinn gegen Gott. Und
dieses ist ohne die erste Ursache, von dem ist dieser
Baum so sehr überhand genommen, und hat sich da
ihr mit neuen Herzen von dem allerhöchsten Gott
abgewendet und den falschen Götzen anhangend. Was sol.

ihre Art ist nach dem das Gutn bilden, und das böse rüre. Nun aber wollent ihr erzeihet, mit Verabscheuung aller Götzen, wiederum zu dem wahren Gott zu bekehren, und den Heiland der Welt anzuruffen. Da wurdet ihr euch eine rechte Ehrfurcht vor dem allerhöchsten Gott bekommen: das Gute und die Tugend würde euch rüre, die Sünde aber bilden wurden. Sie machten daß wir den Einwurff: wenn wir in Sünden geboren werden, was können wir davor. Gott hat uns ja selbst also gemacht: alle ist der Ursach und Schuld an allen Sünden. Ich antwortte ihnen darauf, solte ihr euch nicht billich schuldig, die Schuld und Ursache der Sünden auf den heiligen und gebenedeyten Gott zu wälzen. Ich dann ich dieser Stadt Ilozed und Codsag vorgingen, für Art ihr euch wohl unterstehen, zu sagen, daß die Schuld wäre der obrigkeitlichen Person hiesiger Orts beyzumessen sey. So solltet ihr ja gleichfalls mit einer tiefen Ehrfurcht vor Gott stehen. Sie bleiben dabey, er hätte ihnen gleichwohl eine solche sündliche Art gegeben: denn vor ihn käme ja alles her. Ich gestand ihnen zu, daß alle Dinge, die Sünde ausgenommen, von Gott herkämen. Solches ihnen begreiflich zu machen, legte man ihnen die Gleichniß-rede vor: Es hat einer Gutes, man guten Saamen säet, und dabey Unkraut hervor wächst; kan man denn sagen, daß solches zum Säemann herkomme. Nein, das kommt ohne sein Thun, von sich selbst hervor. So ist es auch mit der sündlichen Natur bey den Menschen bewandt. Gott hat uns unsere Leibes und Seele, Leben und Odem gegeben. Aber das Unkraut der Sünde hat

er nicht in unsere Herzen ausgerottet. Das wächst
von sich selbst durch die sündliche Geburt in uns hervor.
Die Frage: wenn wir eine von christlichen Eltern ge-
boren seyn; hat denn das auch sünde an sich. Man gab
sie zur Antwort: ja, das sündliche Wesen bey sich
das sich bey allen Menschen; denn Gott hat unsere erste
Stammeltern, davon wir Menschen alle stammen durch die
Geburt herkommen, anfangs in Heiligkeit und Gerechtig-
keit erschaffen. Die sind aber Gott ungehorsam gewor-
den, und durch Verführung des Satans von ihm abge-
wichen. Da hat nun der Satan das Sünden-Gift in ihre Na-
tur hineingebracht, dadurch ihre ganze allere Menschen
Natur in gänzliche Unordnung und Verderbtheit ge-
rathen. Damit verhält sich nun aber also, es ist nicht
nur eine zweyfache Natur, oder zwey Menschen. Denn alle
Kräften, so daraus entspringen, sind gottlos und boshaf-
tig. Aber weil Gott, das solche angeborne Verderbte Na-
tur bey uns getilgt werde. Indem läßt er uns aus die-
sen Lehrwortkündigen, das ihr nicht fernere zwey wählen,
und die wahre christliche Religion annehmen sollet.
Es ward etwas vollkommen deutlich sie gegen vorgebracht.
Indem wir gewartet zur christlichen Religion treten,
was erlangen wir dadurch. Können wir dadurch gerecht
werden. Man bejahete ihnen im Punct: wir müßen mit
Glaubensbitten von gutchristlichen Sachen reden, und keinen
Gesetz damit treiben. Da der wirkende und gewarteten Sa-
che liegt nicht. Er erlangt aber hiemit ein hochwerthes
Gut, denn Er wendet sich des Gottes Volk und Gott-
des Kinder, und der Seligkeit fähig. Die stehen hinzu die
Frage: können wir denn nicht in unserer Religion selig

werden? Elias gab ihnen zum Bescheid: Nein, so lan-
ge ihr bey euren Götzen-Dienst bleibet, welches dem
allerhöchsten Gott ein grosser Greuel ist, so lange blei-
bet ihr der Wunderdaten unbewusst. Darum
müsset ihr denselben gänzlich fahren lassen, auch zu
dem wahren Gott bekehren, und den Heiland der Welt
annehmen. Die machten ein: wer stellet uns Gott
selbst hinzumuthen vor, und zeuchet ihn dadurch. Elias
gab ihnen zu bedenken vor: indem du bedinstest ei-
nes Königes vor seinem Angesichte nicht mehr zu
erscheinen, so ihn gänzlich abstehest, und seines Ver-
zorn keine Strafe leiden wolltest, dagegen aber ein
bildniß machest, demselben einen Kalb-Kopf, Schwein-
Füßen, Esel-Ohren, Pfauen-Füße und Fraglichen
scheusliche Gestalten anzutun, und darunter den Kö-
nig zu verehren gedächtest; würde ihm solches wohl
anstehen? würde er nicht darüber sehr zürnen,
ein harte Bestrafung, und sagen: was soll das vor ein
Unrecht und Ehre seyen, daß ihr mich unter einer
solchen scheuslichen Gestalt abbildet? müsset ihr denn
nicht meiner Person selbst Ehre und Dienste leisten?
Hierauf sollet ihr billig dazuhen in Scham gesetzet
werden, daß ihr Gott in solchen grausamen Gestalten,
wie euren Götzen sahen, abbildet, und solchen, in welchen
doch keine Gottheit ist, göttliche Ehre erweiset. Solte
nicht billig hierüber der grosse Gott sehr zürnen,
und seine Strafen über euch ergehen lassen? Die ga-
ben zur Entschuldigung vor: das sey nur so die Eigen-
schaft, die sich daran halten müssen: aber unverständi-
ge Leute unter uns wissen den rechten wahren
Gott. Elias hielte ihnen vor: ey, wie könt ihr das sagen?

Die Verständigen, und Vornehmsten, unter euch
unterrichten ja euer abgöttische Ceremonien, vor den Götzen-
bildern, die andern Heiden ja nicht einmahl in einer
Pagoden feinen gehen. Es ist also kein Wunder mit der
Angenehmen Antwort: zwar sagen denn die Christen von ihrem
Gott, daß er auch Creutz geschlagen: wie sieht sich das vor
eine Gottheit? Julian fragte: wofür habt ihr das? Er ant-
wortete: O wie ihr jetzo mit uns redet, so aber ihr
auch von euren gehöret. Julian erklärte sich darauf fol-
gender Gestalt: Es ist eine sehr wichtige Sache, davon
man erst reifen Urtheil geben muß: darauf ihr
denn gerst aufmerksam zuhören wollet. Unsere hat
der Sohn Gottes, der Heiland der Welt, uns aus Eben-
ihm zu erlösen, menschliche Natur an sich genommen,
damit er in derselben an unserer Stelle für unsere
Sünde büßen möchte. Da hat er nun an seiner Seele
und an seinem Leibe vieles gelitten. Gott hat seine Zorn-
Ruthe, wie eine Sluth, über ihn ausgegossen, daß er
an seiner Seele grosse Angst erlitten, und Höllen-Qual
die alle Menschen hätten erdulden sollen, an ihrer Stelle
ausgestanden. An seinem Leibe hat er also gelitten,
daß böse Menschen, vom Satan gebraucht, ihn angrif-
fen, grausamlich gemartert, und als der grösste Mißse-
thäter an das Creutz ge-Stamm gehencket. Allein er
ist darauf aus eigener göttlicher Macht am dritten
Tage von den todten wieder aufstanden, welches noch
niemahls bey einem in der Welt gethan ist, gen Himmel
gefahren, und regiert mit seiner göttlichen Allgegen-
wart Himmel und Erden. Seine Jünger, die er gesandt, hat
er in alle Welt ausgesandt, die Evangelium zu verkü-
digen,

Kündigung der Erlassung aus dem Zeichnuß zu erwarten, und in sein Reich zu bringen, daß sie ihr als ihren Heiland annehmen, und dessen sich freyen mögten. Also dieser Evangelium verkündigung wird nicht jetzt aus. Die magstu den Einwurf: wir können nicht denen übrigen zeugen, daß dieß alles wahrheit sey, und auch den rechten Weg zur Seligkeit kommen. Es hat ja niemand von diesen alten etwas gesehen. Also hat ihnen hierüber diese Vorstellung: ist habt bereits gehört, wie uns angezeiget worden, daß unsere religion ganz irrig sey: und gegen diejenige lehren, die uns vorgetragen worden, kommt ihr nichts zur Widerlegung aufbringen, sondern müsset weiter nachgestehen, daß dieselbe richtig und wahr seyn. Dannenhero müsset ihr auch solche als wahrheit annehmen. Indem ihr aber hierüber zur erkenntniß Gewißheit kommen wollet, so müsset ihr nur Augen gen Himmel richten, nur recht zu Gott erheben, und zu ihm beten: O Gott, du hast mich ja erschaffen, und nach deiner liebe willen, daß ich dein Geschöpf, nicht soll verloren gehen. Ach Herr, erbarme dich über mich. Ich wandle in finsternüß: erleuchte meinen Verstand, erlöse mich aus meinem Stand, und lasse mir deine Gnade wiederfahren. Indem ihr also ernstlich zu Gott betet, so wird er euch von der Gewißheit seiner rechten Gnade in euer Herz geben. Die fragen: ist es nicht eine aufmerksamkeit, daß die Gewißheit unsere religion geben, wenn wir zu derselben treten wollen. Dasselbe ist Unkraut und pflanzet solches: wenn dasselbe gu,

der Getrieben hervor wächst; so soll unsere Religion wahr
seyn. Wir wollen dagegen gutes Muthes seyn: denn da
aus Unkraut hervor kommt; so soll unsere Religion
falsch seyn. Was gab ihnen darauf dieses zur Antwort: das
wäre ja ein Wunder, welches blos von Gott herkommen müste,
wenn ihr nun solches begehren wolltet, so würdet ihr ja
damit Gott zu meinen Knecht und Sclaven machen, der euch
zu Gebote stehen, und das thun müste, was ihr haben wolltet.
Darum wat ihr euch wohl unterstehen, einen grossen Haufen zu
versammlen, mich dieses und das nach euren Willen zu thun, ohne
ihr eine Sache, die euch gleichwohl als wahr vorgesagt wor-
den, glauben wolltet. Dagegen antwortet ihr, wir ungeraimt
es sey, dergleichen Dinge zu fodern. Ihr seyd ja gar dumme
Schwachen, und kommt diejenigen Sachen, die euch vorgestellet
und versprochen worden, wohl begreifen. Ihr könnet auch wie-
der die Wahrheit derselben nicht zweifeln. Darum
müsset ihr euch solches als wahr gelten lassen. Zum Abschie
de gab man den Schulmeister der Bücher vom Heydenthum,
und sagte zu ihm: an statt dieses euch mit vielen
Irrthümern angefüllet sind, bringet der Kindern Christi aus
die Sprüche der wahren Religion bey. Untersuchet und prü-
fet selbsten, ob nicht alles wahr sey, was darin enthalten ist.
Ihr müsset aber dabey, wie vorher gesagt, zu Gott im Himmel
beten, daß er euch erleuchte, die Wahrheit zu erkennen,
und den Weg des Heyls zu finden. Alles sammt gab man ihm
zuletzt die Ermahnung, daß, was geprosset worden, wohl
in Acht zu haben, den Götzen-Dienst zu verlassen, den
wahren Gott anzuruffen, zu lieben und anzubeten, und den
Heyland der Welt zu ihrer Seligkeit anzunehmen. Hierauf
nun sandten Volcker zu dieser Versammlung zusammen gekommen
waren; also folgten uns noch unterschiedliche beym Weggehen

XD 9.2

nas. Und wie sie noch mehrere zu demselben hier zu finden; so fand man nöthig, an einem Ort stille zu stehen, theils einiges zu wiederholen, theils noch andere Vorstellungen, Fragen zu thun. Es lag ihnen aus dem Büchlein, Weg zur Seligkeit genannt, die Klage wie der Erlösung Wohlthat erklärte ihnen solche, und prägte ihnen die liebe Gottes in Christo Jesu an. Dabey man zugleich von der unter ihnen angefangenen Ausrüstung einer Elaborischen christlichen Gemeine etwas gedachte, wie man auch von der bey andern Gelegenheit that, um ihnen damit eine Anweisung zu geben, wo sie sich weiter eines nähern Unterrichts in der christlichen Lehre erholen könten.

Als wir nach Haus gegangen, kam uns ein Knabe nachgegangen und verlangte ein gedrucktes Büchlein, mit der Anzeige, daß er eine grosse Begierde hätte, die Lehre davon man gesprochen, darinnen nachzulesen. Es lag fragte ihn, ob er Eltern hätte. Und als er solche bejahete, sagte man zu ihm: lieber Alter, es auch den Eltern vor, und pries zu ihnen: liebe Eltern, ich bitte, büchlein, lehre sehr schön lehren, lasst uns dieselbe annehmen, daß wir selig werden mögen. Unser Lehrer hat berichtet nachgehends, daß einige von den Leuten, mit welchen man das Gespräch gehalten, sich verwundern lassen, sie wollten sich zu der Christen Kirche Bekenntnis nahen, weil er ihnen solche herzliche Unterweisung gegeben, andern aber hätten ihnen Spott und Unwillen darüber bezeugt, daß man ihnen religion zur wegen thun wollen.

Nachmittags kam ein Teutscher, und gab [redacted] 6 Tanam für Ledigelabs Hindernisse der Entfernung.

Gegen Abend kamen einige Christen, die den Tag über in der Heyden Landsprache gearbeitet, und setzten sich zu den Calabarisch-Büchlein an. Man gab ihnen solches mit der Erinnerung darin mit Andacht zu lesen, und es mit den Christen zu Hause wohl zu betrachten. Die sagten: sie hätten einen durchrechten Geschmack an sich, es zu kosten. Man zweifelte daran nicht. Von Natur habe ihr keinen Geschmack an göttlichen Dingen. Eure sündliche Lehren, die uns zur Sünde verführen, sind uns angenehm: aber an den Lehren, die uns zur Seligkeit führen, habe ihr von Natur kein Belieben. Darum wünsche ich hierbey zu unserm Schöpfer beten, daß er uns Licht und Gnade gebe, die Wahrheit zu erkennen und anzunehmen. Hierbey mag denn noch einiges Unterrichtet und Erinnerung hinzufügen.

Den 1 Febr. als am Sonntage Septuagesima wohnten wir wegen Mangel der holländischen Predigt mit bey und nach Mittags fuhren wir mit dem Herrn Gouverneur nach einem gewissen Ort in der Stadt, um ein verfallenes Fachhaus zu besehen, von dem einige gemeint hatten, die wüste Wände wären noch brauchbar, und daraus zu nutzen, um neue Calabarische Häuser daraus zu machen. Die wurden aber dazu gar zu alt befunden.

Gleichwie wir mit unterschiedlichen Christen daselbst mancherley heilsame Unterredung gehalten, also kam heute einer zu uns, der mit vieler Freudigkeit von der Gnade Gottes redete, die ihm an seiner Seele widerfahren. Er erzählte, wie ihm die erste Erweckung dadurch aus Gemüth gegangen, daß er sich einigemahl in seinem Unglauben verlegen, und unter andern auch des Tauf-Bündnis gemacht worden. Da er nun einige Zeit verschiedene Calabarien darin durchgesehen, sey ihm dadurch

das Herz kräftig gerührt worden, daß er eine
große Liebe zu dem Buch bekommen, welches sich ange-
kauft, und darinn fleißig gelesen. Dadurch fing ihm
dann die Augen geöffnet, daß er daraus das rechte
Christenthum, welches ihm bis-
her unbekannt gewesen, erkennen gelernet. Er fing
aber nachgends wieder zurückgeschlagen, und es gab
mit ihm zu keinem rechten Ernst im Christenthum
kommen wollen, bis ihn Gott durch manche wunder-
bare Wege der Trübsalen geführet, und nach und
nach eine innere Erweckung in seinem Gemüth wie-
der aufgehen lassen, sich ihm zur gantzen Arbeit anzu-
zeigen. In diesem neuen Zustande achte er sich
nun selig und zufrieden, indem er wieder und wieder
fühlen, daß sein Mann im Himmel angeschrieben, und
nun keine Verdammnuß auf ihn sey. In Christo Jesu
wende sich nacht und bloß zu dem Ernst seines
Heylandes, und habe in ihm Gerechtigkeit
und Vergebung aller seiner Sünden. Er begehrt
nun keines Zwangs, die Sünde zu meiden, und
gutes zu thun: denn dazu dringe ihn die liebe Christi.
Er werde zwar von manchen verspottet und
verhöhnet: er bekümmere sich aber darum nicht.
Er frage auch nun nach keinem Dinge in der gantzen
Welt, und sey in Gott völlig gelassen und zufrieden,
er wolle ihn führen, wie er wolle.

Den 7. Febr. besuchte man die Kirche, denn sich ein
ein großer Anfall hierselbst befindet, welche alle Arbeit,
die auf den Dörfern zu thun ist, ausrichten müssen,
und eine Gesellschaft der Mährischen Religion zugethan sind.

Estar fing an von Christo und seiner Erlösung mit ihnen
zu reden, lies sie die Glaubens-Articul hersagen, und
stellete ihnen dabey vor: wenn jemand hier nahe bey in
die Pfahla, er läuffe aber nicht anderer als bald hin zu
gelaufen, ergriffe demselben einen Streich zu, zöge ihn
damit aus Ufer und erwallete dadurch sein Leben; ob
man solches nicht als eine grosse Wohlthat anzusehen hätte.
Also solten sie auch bedencken, ehe sie durch die Sünde
in den tiefen Abgrund der Höllen geriethen wären:
es wäre aber der Herr Jesus gekommen, hätte ihr Leben
vom Verderben erwallet, und sie aus Weg der Seligkeit
gebracht. Dahero sie dieses als eine grosse Wohlthat mit
danckbarem Herzen zu erkennen, und ihrem Heyland
mit tiefster Erniedrigung recht hoch zu ehren hätten.
Und weil er allein ihr Erlöser sey, so hätten sie sich auch
an ihn allein im Glauben zu halten. Sie fragten: darff
man denn die Heiligen nicht anbeten? Ich gab ihnen
zur Antwort: Ja so fern sie fromme Leute gewesen,
hätten wir sie billig hoch, und müssen ihrem Exempel
nachfolgen. Sie sind aber gleichwohl, wie alle
andere Menschen, Sünder und der Weg dieses Christi
bedürffig gewesen. Sie sind nicht allgegenwärtig, noch
allgewärend, noch allmächtig. Darum wegen kan man
sie auch nicht anbeten. Christus aber, als Gottes Sohn
und wahrer Gott ist allgegenwärtig, allwissend und all-
mächtig. Nun ist er uns erlöset und weil Gott ver-
solchet hat, so ist es unser einzige Schuldigkeit, durch
den wir nur zu Gott nahen müssen. Damit wir zu dem
wir auch unsere Gebet zu ihm richten. Sie wandten ein:
es haben doch die Heiligen um Gottes willen vieles gelit-

tag. Esau erklärte ihnen hierauf: Sie haben freylich
solches im Gottes Willen und Gott zu Ehren gethan. Aber
für uns und uns zu gutem ist solches nicht geschehen, wie
wir von dem Herrn sagen müssen, daß er für uns,
zur Tilgung und Vergebung unserer Sünden, und uns zu
gute, uns Gottes Gnade zu erwerben, und die Seligkeit zu
verdienen, gelitten habe. Es heil er uns, als der Sohn Gottes,
gelitten, so ist sein Verdienst ganz vollkommen. Daher
wir der heiligen Verdienste nicht nöthig haben. Wenn
wir aber solches, uns nöthig zu seyn, angestehen wollten,
so würden wir damit die Wollgültigkeit des Verdien-
stes Christi schmälern, gleichsam wenn solches nicht
hinlänglich wäre, und das Mangel dessen, durch das
heilige Verdienst ersetzet werden müsste: welches
denn dem selben zu großer Verunehrung gereichen
würde. Ihr rechtes Amt ist gleichfalls, wie auch
Christus ein Vorbild gelassen, in dieser Welt wie das
Leben, und auch solchen Weg ins Himmel-reich zu ringen.
Sie lagen weiter die Frage vor: was
dann dieselben Leute nicht anfangen? Es ist ja der
Herr Christus von ihr geboren worden. Esau gab ihnen
zur Belehrung: Wir haben zwar freylich das Vorrecht
hoch. Er hat aber der Herr Jesus uns die menschliche
Natur von ihr angenommen. An sich selbst hat ihn bey
seiner ewigen Gottheit, sondern hat, wie wir alle, eine bloß
menschliche Geburt gehabt, und ist gleichwohl wie wir
Sündenfleisch geworden. Dann in der Ehe Christus unge-
fehrdet von allen Menschen, wie alle insmahl Sünder,
uns mangeln der Herrlichkeit Gottes. Als der Herr
Jesus seinemalle seine Predigt hielte, und ein Weib

im Volck die Stimme erhub, und sprach: selig ist der Leib,
der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.
Billigte er jedoch solche Selig-Preisung, die der seligen
Mutter zugemuth gesagt; allein er wolte doch wegen
dieser zu grosser Sache, daß sie von ihr geboren, und
ihre Brüste gesogen, deßwegen keine besondere Ehre-
bietung über alle andere erzeigen, bey gelegter Gelegen-
heit, sondern gab vielmehr zu erkennen, daß alle diejeni-
gen, die Gottes Wort hören und bewahren, gleiche
Seligkeit mit ihr hätten, er selbsten hat auch an einem
andern Ort in Gottes Wort bezeugt, daß die Ehre
der Anbetung Gott allein gebühre, indem er gesagt:
du sollst anbeten Gott deinen Herren, und ihm allein die-
nen. Und als ein Engel den seligen Johanni ersehen,
und er denselben anbeten wolte; sprach er zu ihm:
thue es nicht, bete Gottes. An den Heyden, die Gott
nicht erkennen, haben wir wohl daß sie mahl bilder
anbeten. Aber unter ihnen und uns Christen soll
hierinn ein Unterscheid seyn, daß wir uns durch Ehre-
bietung gerade zu Gott wenden, keine bilder verehren,
sondern ihn allein anbeten. Dann sonsten, wanden
wir Gott die Ehre, die ihm allein gebühret. Die gaben
ihr eine von: die heilige Schrifft dessentwegen hier und
dort eine Stimme gehabt. Man antwortete: davon
stehet nichts in der H. Schrifft. Zur Seligkeit aber ist
sie aber so wohl, als wir das Wanderungs Christen
bedürftig gewesen. Und an der ist bey uns auch
keinen andern Mittler. Er hat solche Liebe zu uns, daß
er uns die Freyheit gibt, zu ihm selbst mit allem

zusammen kommen

zu nahe sich zu treten, und nur Anliegen im Gebet
ihm vorzutragen. Er ist nur Bundes und Mittler
bey Gott. Er will gern nur Ehre sein, 2Dg:2
und ihr irgend einen andern Heiligen als einen
Fürsprecher annehmen wollen. Wenn ein grosser
Herr ein armes Kind an Kindes statt annimmt;
solches aber, da es in seine Sache klagend fällt, in
ein andres Haus gehen, und daselbst den und jenen
rufen und bagatzen wolte: wieviel es damit wohl
zu bringen wäre? Also hat auch der Herr Jesus der
Kind Gottes und alle Fähigkeit verworben.
Wenn ihr nun in eurer Not nicht zu ihm allein
wendet, sondern bey dieselben und jenen Heiligen
Hülfe suchen wollet: wird ihm solches wohl ge-
fallen? Nein, ihr kommt bey ihm ja allen Kindern, er
will auch alle Fähigkeit ebenbeten. Darum weiß
ich auch nicht, ob allein zu diesem einen gütigen
Heiland betet nicht die Heiligen, sondern ihn
ausgeschlossen ihr alle einen reichen Anhalt,
und langet ihn allein im Glauben an.

Als man ungegangen war, kam ein, sich hinter
uns her zu kommen ein Buch, weil er zu unterschreiben
gesonnen an wolte. Man gab ihm solches mit der Er-
mahnung, er mit den Seinigen, auch sich zu lassen,
alles wohl zu überlegen, und dabey zu Gott zu beten,
so wurden ihm solches zum Segen gereichen.

Darauf fand sich noch ein andrer ein, und langte
gleichfalls ein Buch. Man übergrichte ihm solches,
und zeigte ihm dabey, wie es es freiwillig lassen wolte.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Als man ihm nachmachte, wie er heraus den einigen wahren Gott, und den Heyland der Welt verkennete, und so denn die falsche Götter fahren lassen müste: wandte er zur Entschuldigung vor, daß ihn die Verehrung ihrer Götter von ihren Vorfahren anfangen hätte, und ein jeder wyse, er sey schon einer andern Religion. Klar sagte, er ist blind genug, daß ihro in der Jugend eingeprägt, und gar nirgends durch die rechte Lehre geheilet worden. Nun habt ihr aber vor alle eure grobe Götter zu verantworten, ob er auch diese Blicken in die Sünden kommen lässt, daraus ihr der Lebendigkeit abkommen kommt. Er [redacted]: ist denn der Lebendige darauf wie wandelbar, bey? Klar gab ihm zur Antwort: ja, denn ihr erkennet und verehret den wahren Gott nicht, vielmehr beraubt ihr ihn seiner Ehre, und legt die selbe den Götzen-bildern bey, dagegen er zu Zorn billig über euch kommen muß. Nun mußte ihr zur rechten Erkantnüß, daß er zur Abweichung von Gott gebracht worden, und darum bekümmert seyn, wie ihr eure Seele dem Heyland der Welt mit ihm vor offenbar werden, und bey ihm zu Gnaden kommen mögt. Er wolte wissen, ob er das in dem Buch stünde? Klar antwortete nein, ja der gleichen Lehre wären darinn enthalten. Darauf gab er ihnen zu mich, mit dem Verlangen, daß er auch an gnade theil haben werden kommen, und er absolve [illegible] Klar mit Klagen redete, wie in der Portugiesischen Lande [illegible] Jahren mit einigen in Frankenbarg gelegenen Ehristen, welche zwar durch neuen mutwillen Lauer Gesellen, der [illegible] der einigen Gegend unsern Gemeinschaft [illegible] zu rauben, konten lassen, um ihnen das Gottes ersortlichen Zeugniß zu thun.

Den 3 Febr. ging man nach Puttur, einen nahe gelegenen Ort, worinnen einige von den Nagapatnamischen Christen wohnhaft waren, und nahm den daseyenden Catechisten Isaac mit, welchem man auf dem Wege einige Unterweisung und Erinnerung zur führung seines Amts gab, wie sonsten auch zu unterschiedlichen malen geschehen. Als man den daseyenden Christen ein, erfuhr der Ermahnung mittheilte; kamen auch etliche von den Heydnischen und bey mir herbey. Zu denselben sagte man: Ihr habt bisher einmal gehört, der auch in dem Wege zur Seligkeit unterweisen helfe. Nun aber bittet uns Gott eine gute Gelegenheit dazu an. So versäumet denselben nicht. Gott hat keinen Gefallen daran, daß jemand verloren gehe, sondern sein gnädiger Wille ist, daß ihr alle selig werden wollet, er mögt nun bereits gutgesinnten Christen, oder noch heyden seyn. Wenn aber Jemand hat, wieder wohl einige davon in etwas oder in einer Grube stecken, daß sie herauszuziehen wollen, und nicht nur davon wohl halten und aufnehmen. Also wird Gott, nur fleißiger Mahner, auch nicht, daß einige unterzuch in die tiefen Grube sollen geschüttet werden, sondern er will auch alle aus einem Herzen herzu jahen! und zur Seligkeit bringen. Darum bleibet doch nicht in dem Unglauben also liegen, sondern laßet euch durch seine Gnade neuerdings heilen. Hierbey stellte man ihnen den Liebe Gottes in Christo fey vor, wie er uns dem selben zum Heyland geschenket, wie derselbe uns erlöset, und wie wir durch ihn zur Seligkeit gelangen können. Darnächst zeigte man ihnen be-

sondern, wie sie sich nicht ihr allein an Christum,
als ihren Heiland zu halten, und die jetzt ihr Gelegen-
heit mit begierden anzunehmen, da sie nun mit Christen-
thum gutten Unterricht umfangen hatten, [redacted] an
ihr ihres bisher gemangelt hätte. Die jenen ermun-
terten man, denn Exempel derer, die unter ihnen Chri-
sten [redacted] geworden, zu folgen, und hinführo nicht
verlore ihr den Tag hinzu zu leben, sondern ihre Ge-
legenheit zu nutzen, und den seligmachenden Lehren
des Christenthum Gehör zu geben und folge zu leisten.
Die jenige, mit welchen man diese Unterredung hielte,
waren vom [redacted] niedrigen Geschlecht. Als nun auch einige
vom höhern Geschlecht, die noch heuen, sunder und zuhören,
sich mit ihr zu gesellen hatten, wandte man sich zu
denselben, und hat ihnen folgende Vorstellung. Geliebte
Leute pflegen noch wohl gutten Einwendungen Platz zu
geben: aber solche, wie ihr seyd, die in guten Wohlstan-
de stehen, pflegen darauf wenig zu achten. Wenn ihr
nun auch was habt, und nach einem guten Leben
kommt, so habt ihr genug. Um das wenige bekümmert
ihr euch nicht. Allein dieses Leben geht bald zu ende. Der
Leib geht in die Verwesung: aber die Seele ist unsterb-
lich, und geht nach dem Tode entweder zur Hölle,
oder zum Himmel. Weil ihr nun hierbey hertzlich wenig
achtet, so stehet, daß ihr ohne Bekenntniß und
Genuß Gottes so dahin geht, und dienet den falschen Göt-
tern, welche dem höchsten Gott sehr mißfällig, und auf
ihr nur neuen Zorn und Rache zuziehen. Man fragte
sie: habt ihr eure Obrigkeit an zu nehmen, und unsere

ihr derselben Dienste zu erzeigen. Sie bezeugten, daß
dem also sey. Darauf fielen man ihnen weiter vor:
wann ihr eure Obrigkeit darzu dienstbarlich,
sonderlich an deren Stelle wir bildeten sey, und solches
mit bezeugungen zu erzeigen wolltet; würde dieselbe da-
mit zufrieden seyn. Es in ihnen dieses sehr wunder-
lich vorkam, so führete man sie hierauf auf die Ungar-
reimtheit ihrer Götzen-Dienstes, und auf die Ver-
wundigung, so sie hierdurch wieder den großen Gott
begingen, und zuletzt erinnerte: Wann ihr nun bey Gott
zu Gnaden kommen wolltet; was ist dann nöthig?
Ihr müsset einen Mittler haben, der euch mit ihm ver-
söhne. Da hat sich nun Gott über euch verlorene Kinder
erbarmet, und euch einen Sohn zum Heyland gesan-
det, welcher zwischen ihm und euch eine Versöhnung
gestiftet. An denselben müsset ihr glauben. Geliebt sol-
ten Glauben wird dann eure Liebe, Gehorsam und
Furcht Gottes in euer Herz kommen, daß ihr ihm hie-
furo wohlgefällig wieder dienen können. Es lau-
tet zu danken an: Habt ihr hierbey was auszusetzen,
so sagt es nur frey heraus. Es wird ja wohl eine
gewisse Mittel hierüber bey euch herrschen. Als sie
aber still schwiegen, und nichts dagegen vorbrachten;
so fugte man hinzu: Nun verkennet ihr, daß dieses
Heil sey. Ja erkennet dann auch solches an. Ich will euch
hier ein Buch geben, darinnen ihr diese Sachen weiter
nachlesen könnet. Was der hat es nicht. Denn das wäre
eine große Sünde, weil göttliche Wahrheiten darinnen
stehen. Leset es aber nicht nur für euch durch, sondern

bracht ze auf andere nuze Orte wor. Sie nahmen das
Buch an, und versprachen solches zu thun.

Da man wieder in die Stadt zurück gekehrt war, ka-
men ihrer zwanzig, welche um gedruckte Bücher anhielten,
die man ihnen auch mit nöthigen Erinnerungen mit-
theilte. Nachgends fand sich noch einer ein, welcher der-
gleichen verlangte, weil er von unsern Lehrer nähern
Unterricht zu bekommen begierig wäre, und derjenigen
gegen sie ein und Ca[illegible] haben mögte, darin die Geschichte
von den zwölff jungen Christi beschrieben, Sundes-
lag endete mit ihm von der Herrlichkeit ihres
Götzendienstes, von der Nichtigkeit ihrer Sünden-Ver-
leugnung, und von der Nothwendigkeit des Busz- und Ver-
söhnungs-Amtes Christi. Er wolte in seinem Rückzu-
ne wieder prüfen, sondern erlaubte, daß dasjen-
ige, was man ihm vorsagte, die nichtige Wahrheit ihrer
gegen ihre Religion falsch und Gottesdienstlich sey. Er
wandte aber dabey ein, daß sie seinem Kinde an-
dern Gelehrten würden Schlag stellen. Es kam
jemand auf einem Wege begegnet, der zu ei-
ner Schwerdt-Gruben führte, da die Schwerder alle die jeni-
gen, die in diesem Wege auf sie zukamen, anfielen,
ihnen alles Geld wegnahmen, und sie fort schlugen. Es
begegnete aber demselben ein anderer, und bat ihn
hinzu Anzeigen, ob er nicht von solchem Wege alsbald
abkehren müsse. Also wurde er zum Glaubens-Lehre
ihm gezeiget worden, daß ihr Religions-Wesen der
Weg sey, welcher zur höllischen Schwerdt-Gruben führe,
und er solches auch wahr zu seyn erkennen, daselbst von

gantzen Leibes verlassen, reuige Seufzer und
Heylaut recht erkennen lernen, und deßwegen dem
Herrn bekehren, auch zu Gott beten, daß er ihm seine
Gnade geben möge.

Bey vorfallender Gelegenheit kam man mit einem
Frauenzimmer in ein Gespräch, redete unter andern
von der geistlichen Anbetung Gottes, und von einem
reinen Herzen, wodurch man zur Seligkeit kommen könte.
Da sagte zu ihm: alle Menschen haben von Natur ein
unreines Herz, welches durch die Sünde ganz verdorben
hat ist, darin stets böse Gedanken, Neigung und Begierden aufsteigen. Durch den Glauben an den Heyland
wird es alles das Herz gereinigt werden. Durch treuen Dienst gehen die Sünden weg, und
durch den Glauben an ihn kommt eine rechte Liebe und
Furcht Gottes ins Herz. Da kommt man zur Verehrung
der Gnade Gottes, und zum süßen Genuß seiner Liebe,
und wird durch seine Macht erquickt, ihm zu allem
Wohlgefallen zu leben und alles ihm aufgefallen
endlich ersetzen von Herzen zu vergeben. Er
meinte, das wäre zu viel, Gottes Liebe zu genießen,
es wäre schon für uns erlaßen was Gottes wäre,
wenn wir Gottes Kinder würden. Man belehrte ihn hier-
auf, wie wir durch den Heyland zu dem Stande der
Herrlichkeit erlangen, Gottes Kinder und
Erben zu werden: und wie unsere Seele durch den
Geist Gottes uns eingeblasen, also solte dieselbe
wieder dem zu Gott kommen: der Leib aber würde wie-
der aufgerichtet werden und ins neue Leben ein-
gehen. Da würden wir dann ohne Aufhören bey Gott

zeigen, und von seiner Liebe an Leib und Seel ernstlich angewecket werden. Diese Seligkeit könte er nun ebenfalls in dem Heyland der Welt finden, wenn er an den selben glaubig werden wolte.

Die Zeit unsers hierseyns wendete wir zu unsers Geistlichen nutzen mit dem Herrn Friedrich Christian, der zur Zeit der ersten Missionarien in unserer Kirche gewesen worden, nachgehends aber in den Umgang mit Heyden also verwickelt worden, daß er sich von der Gemeinschaft mit uns ganz entfernet, daß gehaltene Leben hielte ihm die grosse Gefahr seiner Seelen vor, und suchte sein Gemüth durch geistliche Ermahnung und Vorstellung aus Gottes Wort, zum reuetlichen Trachten nach der Seligkeit, dazu ihm göttliche Gnade behülflich, und seine verlorne Unbeständigkeit, der Glaubigen Christi unter den Heyden, zu erwecken. Es kam auch zu besonderen Gebet mit ihm, darinn man Gott um seine Seelen Heil und Erretung anflehete. Er schien endlich sein Gemüth etwas bewegt zu werden, daß er sich zum neuen guten Vorsatz heraus riefe, und sich dabey entschloß, zu uns nach Tranquebar zu kommen. Es ist er hierauf auch nachmals bey uns eingekommen, und seine Heilung hierauf auch erhalten.

Als wir von dem Herrn Gouverneur Abschied genommen, versprachen wir uns nach Möglichkeit in allen Dingen behülflich zu seyn.

Den 4 Febr. reisten wir aus Nagapatnam, und wurden von einigen guten Freunden bis auf die Grenze der dasigen Gebiets begleitet. Auf dem Wege kam

man

so man in Tirumaleirajenpadnam in ein Aus-
haus ein. Als man einige von den gegenwärtigen
nach ihrer Landsleute fragte, und darauf gehörigen
Bescheid bekam: sagten man zu ihnen: es ist gut
daß ihr euren Unterhalt mit Arbeit suchet. Allein
daß ist ein großer Elend und Hungersnot, daß die
Leute dieses Landes nur für ihren Bauch sorgen und
bloß nach irdischen Dingen streben, dagegen aber die
himmlischen Güter nicht achten. Indem sie nur nach
ihren eitlen und vergänglichen Leben kommen; so genüget
ihnen: aber die Sorge für ihre Seele zu setzen sie bei-
seite, und bekümmern sich nicht darum, wie sie
zu Gott und zur Seligkeit kommen mögen. So sehr ist
nun eure Sinnesart durch Sünde verderbet. Sobald
ihr geboren seyd, empfahet diese Art in euch,
was, wie das Unkraut unter den Korn. An die-
sem Übel liegt eure Seele sehr krank darnieder.
Gleichwie sich aber ein Kranker nach einem Arzte
muß zu sehnen pflegen; also sollet ihr auch nach
dem geistlichen Arzte, zur Gesundung eurer
Seelen, begierig seyn. Allein in eurer Religion
findet ihr keinen Arzt, dadurch eure kranke
Seele zur Gesundheit gelangen könte. Hingegen
durch die lehre unserer Religion, kan eure Ge-
sundheit zur rechten wiederkommen. Denn darinn
lehret ihr den wahren Gott und den Heiland der Welt
erkennen, der für euer Sünden gestorben und ge-
nug gethan. Indem ihr denselben im Glauben an-

nehmet, so kommet ihr mich zu GOTT nahen. Da wendet
ihr denn anfangen, GOTT zu lieben, und nachdem es Willens
zu wandeln. Als man es einen Tag- Als man den
Tages Zeit sehen wolte, und die Sonne weiter herzu kam,
welche zu brennen; zeigte man ihnen die kunstliche Ein-
richtung und Bewegung derselben und sagte dabey: weil
nun dieses als wunderbar vorkommt, so wollet ihr alle
solches gewen sehen, aber auch die Wunder, die der Allen
Erhöchste GOTT, der Schöpfer Himmels und der Erden in der
Welt nur vor Augen gelegt hat, achtet ihr nicht. An mir
selber findet ihr ein grosses Wunder GOTTes, indem er
meinen Leib freylich gebildet, und darinn grüne Thale
und Lebens gegeben hat: gleichwie ihr an einer Uhr sehet
daß die selbe sehr kunstlich zugerichtet, und darinn ein
gleichsamein Leben
befindet. da solte ihr nun durch Betrach-
tung der Creaturen nur GOTT und Schöpfer erkennen
lernen, weil er dadurch seine Herrlichkeit uns grossen
bawet. Allein ihr siehet solches in keiner Bewegung, son-
dern wendet mich von GOTT meinem Schöpfer ab, und fan-
get mich an deine abgöttische Bilder- Dieses welches dem
grossen GOTT sehr zu wider ist. Eben legte ihnen sodann
das ordentliche gebrauchte Gleichniß vor, weil man
befunden, daß ihnen solches sonderlich fahlig, und
hat ihnen sein nach folgende Vorstellung. Es war ein
Königs von grosser Güte und Wohlthätigkeit. Unter der
Regierung Unterthanen sunden sich einige, die das Volk über-
redeten, dem Könige keine Dienste mehr zu leisten
zumahl solches von keiner Nothwendigkeit war, und
er ihnen auch gar zu lästig und besonderlich sämmtlich

Sie solten sich nur ein Bildniß machen, und einen
gn aus ihrem Mittel erwählen, die demselben Königl.
liche Verehrung thäten, damit hätte das Volck von
dem Könige ab, und kam nicht mehr, demselben dienen
zu wegzieren, sondern dachte, es wäre ja gleich
wol, sie bedeuten den Königs selbst, oder an seiner
statt das Bildniß, weil sie doch sie zuvor ihm ei-
ne gebührende Ehrenbietung bezeugten. Allein
hierdurch ward der König recht aufgebracht, daß er
sich vornahm, dieses abtrünnige Volck zu wieder-
bringen. Er schickte sich aber noch der Königlichen Freuntz ins
Mittel, legte ein Kunstbild zu erkennen, und bezeugte
der Königes Sinn. Darauf schickte er Gesandten
zu ihnen ab, liß durch dieselbe ihnen die Vergebung
ihres Verbrechens ankündigen, und sie ermahnen,
von diesen unbilligen Urtheil nachzulassen, abzustehen,
und ihm fürhin seine schuldige Ehre und Dienste
zu erweisen. Da erkandten nun einige unter ihnen
ihre Verschuldung, bereuten dieselbe, und leisten
dem Königs eine gebührende Ehre und Dienste.
Andere aber waren halßstarrig und blieben bey ih-
rem vorigen Sinne. Aber dieselbe entbrannten
der Königin seinem Zorn, und ließ sie hinrichten.
Hieraus bekennt man, wie Gottes König und
Herr sey. Und gleich wie man keinem irdischen
Könige zu seinem Staat und Unterhalt äußerli-
che leibliche Dienste erweisen muß; also weil
Gott ein geistlicher Herr sey, müssen sie dem-
selben mit Verehrung ihres Hertzens, Leibes, Gutes

und Gehorsam dienen. Allein, sie wären mit ihrem
Herzen ganz von ihm abtrünnig geworden, und wurden
gleichsam an seine Stell ihre Götzen-Bilder mit allerhand
äusserlichen Ceremonien, wodurch sie sich seine Zorn
und Strafe zu jagen. Es wäre aber der Sohn Gottes, der
Heyland der Welt, ins Mittel getreten, hätte an unserer
Stell die Strafe, die wir verdienet mit unserer Sün-
den, ausgestanden, über sich genommen und ausgestanden,
damit den Zorn Gottes zu stillen, und zwischen ihm und uns
Menschen Frieden zu stiften. So lange sie nun bey ihrem
Götzen-Dienst und Sünden-Leben bliben, so lange bliebe
der Zorn Gottes über ihnen. Wenn sie aber in wahrer Buße
ihre Sünden erkennten und bereuten, und den Heyland im
Glauben annähmen, so würde ihnen ihre Sünden gleich ge-
lassen und sie könten sie Gottes Gnade erlangen. Das äuser-
liche Reich Gottes könten sie aber kein Mittel der Sünden-
Vergebung ersetzen, denn dadurch würde zwar der Un-
flath der Welt äusserlich am Leibe gereinigt, abgethan. Al-
lein der Unflath der Seelen könte nicht dadurch weggenom-
men: sondern das geschah, wenn der Glaube an den Heyland
das Herz innerlich in ihrer Seele zwange, dadurch
zugleich das Herz also gewinnet und verändert würde,
daß sie hiemit nun wahre Kinder Gottes, liebe und Ge-
horsam bey ihnen hervor kämen. Sie fragten: Ist denn
Gottes Sohn? Es lag bedeutet sie, daß sie solches nicht
auf die Weise verstehen müßten, wie wir es verstehen,
geboren würden. Gleichwie ihre Seele ein unsichtbares
geistliches Wesen sey, und ganz die Gedanken und Nei-
gungen geboren würden; also sey der Sohn Gottes aus seinem
göttlichen Wesen geboren, und sey ein Geist, wie die Gedan-
ken und Neigungen der Seele. Und wie derjenigen

doch nur eine Seele bey ihnen sey: also sey auch nur
ein Gott, obgleich der Sohn Gottes ist Gott sey und von ihm
gebaren. Er brachten hierauf die Frage vor: wenn er
nun zu einer Religion kommt, kan er alsdann Gott se-
hen. Jesus gab ihnen der Unterricht: wie die reine Se-
le unsichtbar ist, also ist auch Gott ein unsichtbares
Wesen. Wofern wir ihn aber, das ihr eine Seele
habt, da ihr doch dieselbe nicht habt. Ihr bemerket
darinn einen Verstand und Willen: ihr erwegent ge-
wahr, daß darin mancher ley Gedanken, Begierden,
Neigungen und Begierden sich aufhalten: daher
erkennet ihr, daß Wesen und die Substanz einer
Seele. Also kommt ihr auch Gottes Wesen und Eigen-
schaften aus den Werken, der Schöpfung deutlich erkennen.
Unsere Religion aber offenbahret uns seine Herrlichkeit
noch klarer: die Gestunden, da sich Gott so groß in dem
größten bezeuget, als in dem kleinsten Gräselein unzeleh-
ren zu erkennen geben die wir laugnen, weiter zu wis-
sen, wofern dem Gott gekommen sey. Jesus gab ihnen zum Be-
scheid: Er ist ein ewiger Gott, ohne Anfang noch Ende, er la-
bet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und von ihm kommen alle
Dinge her. Die Ursachen der Eigenschaft: Gleichwie ein jeder
Ort seine besondere Herrlichkeit hätte, da ein Volk dieses,
das andere jener unterthänig wäre; so könte man
auch wohl dennoch ein Gott vorgehen. Jesus zeigte ih-
nen hierbey: wenn jemand ein Land allein zu eigen hätte;
so wäre er auch allein darin König und Allmächtiger an-
dern unbeschrieben. Nun wäre Gott allein eigentlicher Herr
der ganzen Welt, Himmel und Erde wäre sein eigentlicher
Königreich, welcher er mit seiner Allmacht be-
herrschet. Daher müssen alle Menschen in der Welt ihr

allein als ihrem König zuversehen. Was aber die zwischen Unterobrigkeiten anlängete, die von dem Könige das Landes an jeden Ort gesetzet wegen; so müste man denselben in so fern unterthänig seyn, als es von dem Oberherren befohlen. Indem dürfte man ihnen wenden der Titel des Königes, nach der Bezeichnung, die dem Könige gebührete, beylegen. Also sey nur Gott allein der König Himmels und der Erden. Er habe aber die Grossen in der Welt unter sich, welchen man so wie er befohlen, gehorchen müsse. Allein man müste auch der ihr niemand zum Gott machen, und niemanden wenden der göttlichen Ehren beylegen. Als zuletzt mitten dem Anwesenden zu dem Wort gegangen, und man fragte, was das zu bedeuten habe: wurde zur Nachricht geredet, wie sie einen Schuldner angeklagt, und wollten, daß er einen Bürgen für sich stellen solte. Islan sagte ihnen hierbey zu: Wenn der Islang einen Bürgen für sich fahrt; hat man wohl nöthig, ihn los zu lassen. Da geht es in weltlichen Händeln her: wie geistlicher in Gottes Gericht. Da wurde ihr nicht anders können, ohne einen Bürgen, der Heyland der Welt, davon mich zuvor gesagt ist.

Islan wandte sich auf zu einem angesehenen Islalabaran genannt, der sich eine geraume Zeit in Frankenbar aufgehalten, und mit uns in bekannt schaft gestanden. Islan fand ihn an einer langwierigen Krankheit darnieder liegen. Da man dem bemerkte, daß er einem zwar lag hätte, ihn in solchem Zustand anzutreffen; man wünschte auch gerne seine Genesung. Doch da er nicht wüste, wenn er sterben wird, wenn er nur einen Sohn wäre, ~~[illegible]~~ weil unter Leben und Tod in Gottes Hände stünde; so wäre höchst nöthig, daß er sich zu einem seligen Tode wohl zubereitete. Auch

wüßte er wohl etwas von der wahren christlichen
Religion, wie kein andrer weg sei, selig zu werden,
als durch den Herrn Jesum. Er wüßte also seine Sün-
den erkennen, dieselbe von Herzen zu bereuen, nach dem
Wandel des Herrn Jesu sich thun, zu demselben sei-
ne Zuflucht nehmen, und ihn als seinen Anhalt ergreif-
fen. Ich legte ihm dieses noch etwas umständlicher
zu Gemüthe: da er dann alles wohl aufnahm, und sich
für den Guten Zuspruch bedankte.

Als man nahe vor Mareikal kam, sprach man wie-
der bey dem Obersten an, mit welchem man vorher eine
Unterredung gehalten. Nachdem man ihn befragt, ob
er das alles wohl behalten, was man ihm letztens vor-
getragen: stellete man ihm die Lehre des Heils in Chri-
sto noch weiter vor, mit der Bedeutung des Zeichens
Ihm zu wählen, und die wahre Religion anzunehmen,
damit seine Kinder gesegnet und seine Seele errettet
würde. Da einige Kinder um ihn herum gingen,
gab man ihm zu erkennen, wie wir manchen armen
Leuten gutes erzeigten, also nähmen wir uns auch sol-
cher Kinder an, hielten sie zur Schule, gäben ihnen Kost
und Kleider, und unterwiesen sie zur Religion: Zu-
nach pflegten wir sie wieder ihren Eltern zu zuführen.
Wenn er nun dergleichen wohlthat auch begehrete, so
könte er einmahl nach Frankenbar kommen, und sein Kind
wiederbringen, so wollten wir es in die Schule aufnehmen,
und daselbst an Leib und Seele gutes thun. Andere
dieses zugegen waren, bezeugten, daß es ihnen gross Ge-
fallen erweckt. Man sagte, daß wir dieses alles aus Lie-
be zu ihrer Nation thäten, und preisten ihnen dabey die
Wahrheit und Religion der christlichen Religion an.

Franckesche Stiftungen zu Halle

die wandten ein: Wenn wir aber zu unsrer Religion
tretten, so werde damit unserm Geschlecht Schand auf-
gerichtet: das bleibt, wie zuvor. Fragten zweiffel:
Wie wird denn mit unsrer Herrschaffung? Wir
gab ihnen zum bescheid, ihr bleibet dabey bey unserm Ge-
schlecht und Wesen. Die flüchten die besorgten vor, daß
ihnen alsdann Schimpff und Leid von ihrem Geschlechte
Herr wandten, wurden sagten, wieder als solchen die
aus ihrem Geschlecht getretten und nachfolig gewordn.
Wir sprachen ihnen zu: Wenn ihr auf zu den wahren Gott
betahrat, so zieht derselbe durch seine Allmacht euch be-
schützen, daß euch niemand ist genud ein Leid zufügen kan.
Dahin wurden sie eine kurtze Zeit in zwey Tagen
bekommen. Und wenn ihr die grosse Bilgkeit, die euch
der Wald-Heyland erzeuget, erlangt, so werdet
ihr dagegen alles in der Welt geringe achten.

Hierauf fuhren wir unsere Weg weiter fort, blie-
ben die Nacht über in einem Ruh-Haus, und kamen
den 5. Febr. vormittags in Frankenberg wieder an, der
Herr lasse unsern Gang gesegnet sein, und das, was
geredet worden, zur Wahrheit und Bekehrung seiner Stammen
gereichen.

Nicolaus Zinzendorf
Andreas Mora